Die Ansteckung zur Selbsttötung durch reale und fiktive Modelle

Am 27.02.2020 hat das Bundesverfassungsgericht das 2017 vom Bundestag beschlossene Verbot geschäftsmäßiger Sterbehilfe aufgehoben und auch den Schutz des Lebens durch eine ziemlich unbegrenzte Erleichterung der individuellen Hilfe zur Selbsttötung gemindert.

Suizid aber bedeutet nicht nur, das Leben bei todgeweihter Krankheit oder unerträglichem Schmerz zu beenden. Um ein Vielfaches häufiger war bisher die Selbsttötung



Wilhelm Amberg, Vorlesung aus Goethes Werther, 1870 Alte Nationalgalerie Berlin (CCO)

körperlich gesunder Menschen aus aktuellen Motiven, etwa einer finanziellen Katastrophe, dem Verlust einer geliebten Person oder einer Depression.

Aus vielen Katastrophen gibt es Auswege, und Depressionen sind behandelbar und damit auch die Selbstmordwünsche.

Die alterskorrigierten Suizidraten gingen in den europäischen Ländern von 1995 bis 2008 zurück. Kamat et al. (2014) kamen auf der Grundlage von OECD-Daten zur Feststellung, dass der Rückgang mit der zunehmenden Verschreibung von Antidepressiva und mit häufigeren psychiatrischen Behandlungen depressiv Erkrankter korrelierte.

Auch in Deutschland sind die alterskorrigierten Suizidraten in der Zeit von 1980 bis 2017 etwa auf die Hälfte gefallen¹. 2017 haben sich in Deutschland pro Tag noch durchschnittlich 25 Personen das Leben genommen².

Selbsttötung ist auch ansteckbar durch Beobachtung von Selbstmordhandlungen, durch Miterleben in engen Gemeinschaften wie Familien, Schulklassen und durch berichtete Suizide in sozialen Medien. Die Auslösung durch fiktive Suizide in Medien wurde durch Goethes Briefroman "Die Leiden des jungen Werther" (1774) bekannt. Wir wissen nicht, wie viele Personen sich nach diesem Modell das Leben genommen haben, aber es muss sich um so etwas wie eine Suizidepidemie unter Gebildeten gehandelt haben. Das legt schon die Tatsache nahe, dass das

¹ www-

genesis.destatis.de/genesis/online?operation=ergebnistabelleDiagramm&option=diagramm&levelindex=1&levelid=15 84346315380&downloadname=23211-0002#abreadcrumb

² www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Todesursachen/Tabellen/suizide.html

Buch in Leipzig, Kopenhagen und Mailand verboten wurde. Für die ansteckende Wirkung von Goethes Roman spricht auch, dass der Suizid mit Pistole, wie von Werther begangen, und auch die von Goethe lebendig beschriebene Kleidung Werthers – gelbe Hose und blaue Weste – zur herrschenden Kleidermode in Europa wurde und längere Zeit blieb (Ziegler & Hegerl 2017).

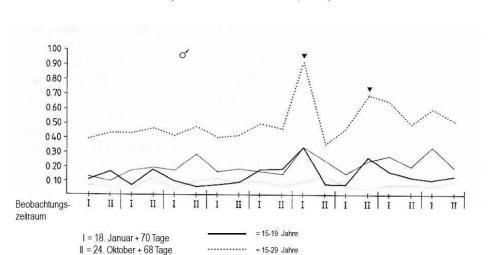
Trotz dieses historischen Vorbilds, das heute noch die Bezeichnung für Suizide nach fiktiven Modellen ist, stand der wissenschaftliche Beweis für den Werther-Effekt noch aus. Dagegen sind die Folgen von andersartigen Suizidmodellen mehrfach in sorgfältigen Beobachtungsstudien untersucht worden. Phillips (1974) hat beispielsweise in den USA und in England den Anstieg von Suiziden nach der Publikation von Selbstmorden prominenter Personen auf der Titelseite von Tageszeitungen untersucht und in den Verbreitungsgebieten über signifikante, wenn auch kleine Effekte berichtet (s. auch Lutter et al. 2020). Auch der Eisenbahnsuizid des deutschen Nationaltorwarts Robert Ehnke durch eine Depression 2009 hat Nachahmungseffekte ausgelöst (Hegerl et al. 2013, Koburger et al. 2015). An Suizidmodellen in 16 "soap operas" amerikanischer Fernsehanstalten gelang ebenfalls der Nachweis eines leichten Anstiegs der Suizidraten (Phillips 1982). Phillips (1978) hat auch herausgefunden, dass selbst die nicht ganz seltenen Suizide von Piloten, die ihre Fluggäste mit in den Tod stürzten, Nachahmer gefunden haben.

Die Unsicherheit der Beweisführung dieser Beobachtungsstudien lag in der Tatsache, dass die Fallidentifikation durch die offizielle Todesursachenstatistik erfolgen musste, dass der Eintritt des Todes oft nicht zum Zeitpunkt der Modellexposition erfolgte und dass die erfasste Bevölkerung sich nie exakt mit dem Publikations- oder Sendegebiet des Modells deckte. Der Nachweis des Werther-Effekts verlangte also auch die Berücksichtigung dieser Fehlerquellen.

Ich hatte zusammen mit dem Leiter unserer Abteilung Klinische Psychologie, Prof. Armin Schmidtke, dem Initiator und Gestalter des "Nationalen Suizidpräventionsprogramms für Deutschland", die Chance bekommen, die Veränderungen der Suizidraten im Zusammenhang mit einer Fernsehserie exakt zu prüfen (Schmidtke & Häfner 1986, 1988, Häfner 1994). Es war die ZDF-Serie "Tod eines Schülers", die in sechs im Abstand mehrerer Tage gesendeten Filmen den Eisenbahnselbstmord eines 18-jährigen Schülers zeigte. Fünf Episoden begannen mit dem Weg des Schülers zu den Bahnschienen, die letzte Episode endete mit dem tödlichen Schritt vor den Zug. Die einzelnen Teile der Serie zeigten die zunehmende Desillusionierung des Schülers in seinen wichtigsten Lebensbereichen bis hin zum katastrophalen Ende.

Als die Serie 18 Monate später ein zweites Mal ausgestrahlt wurde, hatten wir die Chance, den Wiederholungseffekt unter veränderten Bedingungen quasiexperimentell zu prüfen. Eine exakte Erfassung der Eisenbahnsuizide wurde uns dadurch ermöglicht, dass uns der Vorstand der Deutschen Bahn aus dem Zeitraum von neun Jahren sämtliche suizidalen Handlungen auf dem gesamten Schienennetz Westdeutschlands mit exakten Zeitangaben zur Verfügung stellte (8% nach der ersten Sendung und 9% nach der zweiten endeten nicht tödlich).

Wir hatten Vergleichsdaten während der Sendeperiode und in derselben Jahreszeit – um saisonale Einflüsse auszuschalten – vor, zwischen und nach den beiden Ausstrahlungen zur Verfügung. Durch den Vergleich der Anzahl suizidaler Handlungen während dieser vier Perioden konnten wir Dauer und Ausmaß der Veränderungen präzise ermitteln. Alter und Geschlecht haben wir in die Prüfung mit einbezogen.

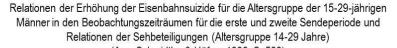


= 20-24Jahre = 60-69 Jahre

Durchschnitt der Suizide pro Tag für Männer in vier Altersgruppen zwischen 15 und 69 Jahren für die Zeitperioden im und nach dem 1. und 2. Sendezeitraum (Aus: Schmidtke & Häfner 1986, S. 507)

Abb. 1

In der maximalen Risikoperiode von 70 Tagen vor und während der ersten sechs Sendungen bis fünf Wochen danach ist die Zahl der Selbstmorde in der dem Modell am nächsten stehenden Altersgruppe der 15 bis 19-jährigen Männer um 175 % (**Abb. 1**), jene der Frauen gleichen Alters um 167 % angestiegen. Die Anstiege der Suizidraten in den 68 Tagen während und nach der zweiten Sendung – wegen eines Wochenendes war die Sendeperiode zwei Tage kürzer – war der Anstieg bei den 15 bis 19-jährigen Männern nur noch 115 % (**Abb. 1**). Die Erklärung dieses Unterschieds liegt in der geringeren Zahl der Zuschauer bei der zweiten Sendung, die wir durch die Einschaltquoten der beiden Sendeperioden feststellen konnten. Die Höhe der Einschaltquote während der ersten und der zweiten Ausstrahlung korrelierte signifikant mit den Anstiegen der Suizidraten. **Abb. 2** zeigt für 15 bis 29-jährige Männer die Höhe der Suizidrate und der Einschaltquote bei 14 bis 20-jährigen Männern während der ersten und der zweiten Ausstrahlung. Mit dem Alter nehmen die Anstiege der Suizidraten, wie **Abb. 1** für vier Altersstufen (von 15 –19 bis 60 – 69) bei Männern zeigt, kontinuierlich ab. Jenseits des 40. Lebensjahrs waren bei Männern und jenseits des 30. Lebensjahrs bei Frauen keine signifikanten Anstiege mehr festzustellen. Auch die Dauer der Anstiege korrelierte mit Alter und Geschlecht der Suizidenten.



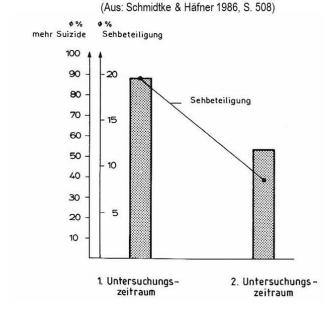


Abb. 2

Damit hatten wir die erwähnten Fehlerrisiken hinreichend beachtet. Ein weiterer Einwand wurde jedoch bereits Emile Durkheim (1897)in seiner klassischen sozialvon kulturepidemiologischen Suizidstudie erhoben, nämlich die Häufung von Suiziden nach einem Anlass kann auch durch eine vorzeitige Auslösung bereits geplanter Suizide oder durch ein vermehrtes Umsteigen von anderen auf die untersuchte Suizidmethode vorgetäuscht werden. Um diesen Einwand zu prüfen, haben wir durch univariate Zeitreihenanalysen der Suizidraten vor, zwischen und nach der Aussendung des Suizidmodells untersucht. Signifikante Auswirkungen haben wir nicht gefunden. Die Raten verliefen in nahezu unveränderter Höhe.

Auch die zweite Fehlerquelle, der gehäufte Umstieg von Alternativmethoden auf Eisenbahnsuizide, haben wir an den Raten häufiger Suizide durch Erhängen und Sturz aus der Höhe – die übrigen Suizidformen erlaubten wegen Seltenheit keine Signifikanzprüfung – für die gesamte Zeitperiode auf gleiche Weise geprüft und ebenfalls keinen Hinweis auf eine vorübergehende Abnahme gefunden.

Damit war uns erstmals der unwiderlegbare Nachweis eines Werther-Effekts nach einem fiktiven Suizidmodell im Fernsehen gelungen. Die lineare Abhängigkeit der Effektstärke von der Ähnlichkeit zwischen Modell und Opfer bestätigte, dass es sich um eine nach Bandura (1976) beschriebene Ansteckungsform, das Modelllernen, handelte.

Dieses Forschungsergebnis, das auch im Ausland ein erhebliches Maß an Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und in den Medien fand, verlangte Präventionsmaßnahmen in erster Linie im Fernsehen. Wir haben unsere Ergebnisse der verantwortlichen Redaktion des ZDF, dem Vorstand

der Deutschen Bahn und dem Vertreter des baden-württembergischen Wissenschaftsministeriums, Ministerialdirektor Dr. Bläsi, vor der Veröffentlichung vorgestellt. Alle Teilnehmer waren erschüttert. Mehrere Monate nach der Veröffentlichung unserer Ergebnisse teilten uns die Redaktionen führender deutscher Tageszeitungen und Der Spiegel mit, die Intendanz des ZDF habe ihnen ein Fernschreiben mit dem Titel "Gutachter relativieren Mannheimer Studie – Kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Fernsehserie und steigender Suizidrate Jugendlicher" zukommen lassen. Wir konnten in Erfahrung bringen, dass das ZDF zwei Gutachten über unsere Studie eingeholt hatte, eines von Prof. Klaus-Peter Jörns, einem praktischen Theologen der evangelischen Kirche in Berlin, ein zweites von dem damals international führenden Suizidforscher Prof. Erwin Ringel († 1994) in Wien. In seinem Gutachten behauptete der Theologe: "Die allen sonstigen Erkenntnissen widersprechende Hauptthese, durch Imitation eines im Fernsehen gesendeten Modells habe es ein Mehr an Suiziden gegeben...wird nicht bewiesen." Prof. Ringel schrieb: "Ich habe diese Arbeit intensiv studiert und bin zu dem Eindruck gekommen, dass sie mit äußerster Sorgfalt und mit großem Verantwortungsbewusstsein durchgeführt worden ist. Sie bietet zum ersten Mal ein gut untermauertes und damit glaubwürdiges Resultat, das im Hinblick auf die Verantwortung der Medien sehr ernst genommen werden muss."

Trotz der Lüge des ZDF blieb unsere Studie nicht wirkungslos. Prof. Schmidtke gründete und leitete das Nationale Suizidpräventionsprogramm für Deutschland. Am 23.07.2017 beschloss der Deutsche Bundestag nach Anhörung von Experten, die Suizidprävention zusammen mit den Ländern organisatorisch und finanziell zu fördern. Angestoßen durch die wachsende Aufklärung über Suizidrisiken und die Möglichkeiten der Verhinderung, entwickelten sich zahlreiche ernstzunehmende Initiativen, so die Stiftung Deutsche Depressionshilfe und die fast überall verfügbare 24-stündige Telefonseelsorge. Sowohl diese Vielzahl von Hilfen als auch die wachsende Zahl von Suizidgefährdeten, die in psychiatrische Behandlung kommen, vermindern die Gefahr. Selbst beim ZDF lässt sich inzwischen Einsicht in das Risiko des Werther-Effekts erkennen. Vielleicht wird das Thema Suizid auch noch einmal auf das Bundesverfassungsgericht zukommen.

Literatur

Bandura A (1976). Lernen am Modell. Klett, Stuttgart.

Durkheim E (1897). Le suicide: Etude de sociologie. Alcan: Paris (Dt. Ausgabe: Der Selbstmord. Luchterhand: Neuwied, 1973).

Goethe J.W. (1774). Die Leiden des jungen Werther. Insel-Verlag, Frankfurt, 1973.

Häfner H. (1994). Der Ärger mit der Wahrheit. Ruperto Carola 4, 44-47.

Hegerl U, Koburger N, Rummel-Kluge C, Gravert C, Walden M, Mergl R (2013). One followed by many? - Long-term effects of a celebrity suicide on the number of suicidal acts on the German railway net. J Affect Disord 146, 39–44.

Kamat MA, Edgar L, Niblock P, McDowell C, Kelly CB (2014). Association between antidepressant prescribing and suicide rates in OECD countries: an ecological study. Pharmacopsychiatry 47, 18-21 (doi: 10.1055/s-0033-1357183).

Koburger N, Mergl R, Rummel-Kluge C, et al. (2015). Celebrity suicide on the railway network: can one case trigger international effects? J Affect Disord 185, 38–46.

- Lutter M, Roex KLA, Tisch D (2020). Anomie or imitation? The Werther effect of celebrity suicides on suicide rates in 34 OECD countries, 1960-2014. Soc Sci Med 246, 112755. doi: 10.1016/j.socscimed.2019.112755. Epub 2019 Dec 20.
- Phillips DP (1974). The influence of suggestion on suicide: Substantive and theoretical implications of the Werther effect. Am Sociol Rev 39, 340-354.
- Phillips DP (1978). Airplane accident fatalities increase just after newspaper stories about murder and suicide. Science 201, 748-749.
- Phillips DP (1982). The impact of fictional television stories on U.S. adult fatalities: New evidence on the effect of mass media on violence. Am J Sociology 87, 1340-1359.
- Schmidtke A, Häfner H (1986). Die Vermittlung von Selbstmordmotivation und Selbstmordhandlung durch fiktive Modelle. Nervenarzt 57, 502-510.
- Schmidtke A, Häfner H (1988). The Werther effect after television films: new evidence for an old hypothesis. Psychol Med 18, 665-676.
- Ziegler W, Hegerl ((2002). Der Werther-Effekt Bedeutung, Mechanismen, Konsequenzen. Nervenarzt 73, 41–49. https://doi.org/10.1007/s115-002-8145-y

Heinz Häfner^a
Mitglied der Mathematischnaturwissenschaftlichen Klasse

Der Beitrag wurde für "Athene – Magazin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1/2020" verfasst. © Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Adresse: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, J5, 68159 Mannheim; heinz.haefner@zi-mannheim.de

³ Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz Häfner, Arbeitsgruppe Schizophrenieforschung, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Medizinische Fakultät Mannheim / Universität Heidelberg